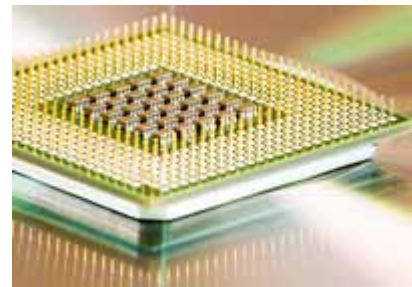


„Der Chip im Kopf ist noch ein Hirngespinst“

Tätowierte Barcodes am Handgelenk und implantierte Chips legitimieren den Homo Faber der Zukunft. Bei der Kontrolle zum Hochsicherheitstrakt werden die Gehirnimpulse automatisch gescannt, um den Gedanken an das richtige Passwort für die Öffnung der Schleuse abzugleichen. Wir befragten den Wissenschaftler Dr. Wolfgang Johannsen* zu den IT-Vorboten des Jahres 2030.



Halten Sie solche Utopien für die nächsten 20 Jahre für eine reale Vision, Herr Johannsen?

Johannsen: Implantate sind natürlich technisch realisierbar und werden wohl auch weit verbreitet sein, allerdings nur als Teil unserer Kleidung, also als sogenannte Gadgets. Denn die körperliche Unversehrtheit ist nach wie vor ein hohes Gut, und ihre Beeinträchtigung wird daher auch in Zukunft keine große gesellschaftliche Akzeptanz finden. Die Zuordnung zwischen Gedanken und Maschinenaktionen beginnt möglich zu werden. Allerdings sind insbesondere die Fortschritte in der Hirnforschung nicht so rasant, als dass ein Online-Lesen der Gedanken in absehbarer Zeit möglich wäre. Aber der Chip im Kopf ist dann noch ein Hirngespinst.

Welche Entwicklungen halten Sie für realistisch?

Johannsen: Die Fülle an Informationen wächst exponentiell, und sie nimmt sogar noch zu. Bereits heute spricht man angesichts der Datenflut vom Phänomen „Big Data“. Die Verfügbarkeit von multimedialen Funktionen, wird verknüpft mit Personendaten und realen Ereignissen, die Gesellschaft und ihre Wirtschaft stark prägen. Positiv wie negativ.

Können Sie uns ein Szenario beschreiben?

Johannsen: Beim Betreten eines Supermarktes werden Sie fotografiert, und mit Hilfe der Gesichtserkennung wird Ihre Identität ermittelt und ein Persönlichkeitsprofil aus den im Netz kursierenden Daten erstellt. Dies wird hinsichtlich Ihrer tatsächlichen und vermutlichen Konsumvorlieben ausgewertet.

Erkennen Sie Mechanismen, die dem Trend der „Datenexplosion“ entgegenwirken?

Johannsen: Nein, denn die technologische Entwicklung bleibt wohl absehbar rasant und schafft sich eher eine noch höhere Beschleunigung. Ich kann zurzeit nicht erkennen, dass das System aus sich heraus aufgehalten wird und eventuell an seiner eigenen Komplexität erstickt.

Die Datenwolke wird also immer dichter und die Endgeräte werden immer komplizierter?

Johannsen: Letzteres nicht unbedingt. Aber es wird wichtiger denn je, eine „neue“ Medienkompetenz zu erlangen, die schon frühzeitig in der Schule gelehrt werden muss. Dumme und gewalttätige Spiele faszinieren die Jugendlichen. Deshalb muss der Umgang – besser der Nichtumgang – mit ihnen auch erlernt werden.

Und das auch noch im Alter?

Johannsen: Unbedingt. Der Mensch im Jahr 2030 wird länger aktiv an der Kommunikation teilnehmen, und der multimediale Haushalt assistiert, damit er gegebenenfalls mit den körperlichen Schwächen besser zurechtkommt. Die sich daraus ergebenden reichhaltigen Lebensverbesserungen sind vielfältig: Enge Kommunikation und Gruppenerlebnisse werden bei Immobilität durch Mediennutzung realisiert, Teilhabe und Anteilnahme sind dann in „Echtzeit“ möglich.

*Dr. Wolfgang Johannsen (56), Leiter der „Start Up Factory“ an der Technischen Universität Darmstadt und im dortigen Fachgebiet „Multimedia Kommunikation“ zuständig für den Innovationstransfer.